

## Im Zweifel auf der vorsichtigen Seite irren



Von [BZ-Redaktion](#)

Sa, 04. Juli 2020

[Kommentare](#)

**BZ-Plus | BZ-GASTBEITRAG: Klaus Leisinger über den wissenschaftlichen Diskurs als einzigen Weg zu neuem Wissen gerade in Krisenzeiten.**

Wer hat die Deutungshoheit? Seit Ausbruch der Covid-19-Pandemie sind wir immer wieder damit konfrontiert, dass Experten ein und dieselben statistischen Daten völlig unterschiedlich interpretieren. Für die einen führt der Weg ohne weitere Beschränkungen direkt in eine zweite, noch viel verheerendere Ansteckungswelle, für die anderen sind die größten gesundheitlichen Gefahren überstanden, selbstverantwortliches Handeln sei ausreichend. Eine weitere Behinderung der Bewegungsfreiheit hätte immense Schäden für Wirtschaft und Arbeitsmarkt zur Folge. Diese wiederum lösten über psychologische und soziale Konsequenzen Gesundheitsprobleme anderer Art aus.

Zwei bundesweit bekannte Virologen tragen eine (von Medien inszenierte!) Kontroverse aus und bezichtigen sich gegenseitig, falsch zu liegen. Beide beanspruchen für sich, die Statistiken korrekt zu deuten und zu richtigen Schlussfolgerungen zu kommen. Mann und Frau auf der Straße reiben sich die Augen und wissen nicht, wem zu glauben ist. Fakt ist, dass in außergewöhnlichen Zeiten – und die Corona-Zeit ist eine solche – viele Fragen aufkommen, die kurzfristig niemand mit Anspruch auf Allgemeingültigkeit beantworten kann. Rückgriffe auf frühe Erfahrungen sind nicht möglich, weil vergleichbare Problemlagen nicht bekannt sind. Zudem kommen Informationsbruchstücke auf uns zu, deren Aussagekraft nicht gesichert ist. Dennoch müssen Politiker Entscheidungen treffen, die teilweise unerwünschte Folgen für die betroffenen Menschen haben.

Heuristik ist die Kunst, mit begrenztem Wissen, teilweise widersprüchlichen Informationen und unter Zeitdruck Aussagen über die Wahrscheinlichkeit verschiedener Szenarien zu machen. Verschiedene Szenarien legen unterschiedliche Lösungen nahe. Informationen und Argumentationen werden jedoch von Menschen unterschiedlich aufgenommen. Die Bewertung solcher

Informationen wird unbewusst beeinflusst durch Erfahrungen und Wünsche, die irgendwo schon im Gedächtnis der Urteilenden gespeichert sind. Hinzu kommen individuelle Anker-Effekte: Vorinformationen aus der eigenen Umgebung sind beim Einschätzen der neuen Situation ausschlaggebend, ohne dass dies dem Urteilenden bewusst wird. Schließlich wird unsere Urteilskraft durch den Halo-Effekt gestört: Menschen, die wir als sympathisch und intelligent empfinden, erscheinen uns glaubwürdiger als solche, die wir als unsympathisch und unintelligent empfinden – unabhängig von ihrem Fachwissen.

Hinzu kommt die akademische Eitelkeit: Manche Experten nutzen jede Gelegenheit für medienwirksame Ratschläge und bringen ihre alten Thesen im neuen Zusammenhang als Bestätigung ihrer Theorie vor. Für Menschen mit dem Hammer ist die ganze Welt ein Nagel. Es ist ein Brecht'sches Szenarium: Wir sehen betroffen "den Vorhang zu und alle Fragen offen". Brechts Rat ans Publikum "los, such Dir selbst den Schluss – es muss ein guter da sein, muss, muss, muss", kann allerdings bei komplexen wissenschaftlichen Fragestellungen nicht empfohlen werden.

Bei neuen Problemen ist der transparente wissenschaftliche Diskurs die einzige Möglichkeit, aus der Vielfalt der Informationen das herauszufiltern, was mit größter Wahrscheinlichkeit vorläufig weiterhilft: Wo Studienergebnisse durch unabhängige Gutachter aus dem gleichen Fachgebiet öffentlich geprüft, kritisiert, bestätigt oder verworfen werden, kommt man Schritt für Schritt zu belastbareren Ergebnissen.

Dass es auf zunächst dünner Faktenbasis auch zu Schlussfolgerungen kommen kann, die sich später als falsch herausstellen, ist Teil der Suche nach neuem Wissen. Beim Erkenntnisfortschritt durch "trial and error" ist es besser, eine vage Antwort auf die richtige Frage zu haben, als eine präzise auf die falsche. Jürgen Habermas meint zur Covid-19-Situation, "so viel Wissen über unser Nichtwissen und über den Zwang, unter Unsicherheit handeln und leben zu müssen, gab es noch nie".

Die Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 gab für solche Situationen einen wertvollen Rat: Bei Maßnahmen, die sich auf komplexe Systeme beziehen, die noch nicht voll verstanden worden sind und bei denen die Folgewirkungen von Störungen nicht vorausgesagt werden können, sollte der Mangel an vollständiger wissenschaftlicher Gewissheit nicht als Entschuldigung dafür dienen, Maßnahmen hinauszuzögern, die in sich selbst gerechtfertigt sind – also, im Zweifel auf der vorsichtigen Seite irren.